

quenter Verfolgung des Gedankens angenommen werden, daß die Petlau bereits vorher entstanden ist<sup>34</sup>.

Die Gleichsetzung von Beller (Bela) mit Petlau scheint daher möglich zu sein, wenngleich ihr weiterhin ein gewisser Unsicherheitsfaktor anhaftet.

## BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Bayerisch-Österreichisches Wörterbuch I. Österreich. Wörterbuch der Bairischen Mundarten in Österreich. Hgg. im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von der Kommission zur Schaffung des Österreichisch-Bayerischen Wörterbuches und zur Erforschung unserer Mundarten, bearbeitet von Viktor Dollmayr und Eberhard Kranzmayer unter Mitwirkung von Franz Roitinger, Maria Hortung und Alois Pischinger. 1. Lieferung (Vorwort, Einleitung, A—Achtung). Quart. XL, 60 Seiten, 3 Hilfskarten. Brosch. S 76,—. Verlag Hermann Böhlau Nachf., Wien 1963.

Dieses etymologische Mundartwörterbuch, dessen erste Lieferung nun vorliegt, soll den gesamtbairischen Dialektraum umfassen und verdankt sein Beginnen der gemeinsamen Initiative von Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Kuhn, Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und Hofrat Prof. Dr. J. Seemüller, Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Vor 50 Jahren, im Jahre 1913, wurde nach notwendigen Vorbesprechungen zum Zwecke der Arbeitsteilung unter Leitung dieser beiden Wissenschaftler in Wien und München eine Wörterbuchkanzlei ins Leben gerufen, die in beiden Städten bis heute fruchtbare Arbeit leistet. Die Münchener Kanzlei verpflichtete sich, Altbayern und jene angrenzenden Länder zu bearbeiten, wo noch bairischer Dialekt vorherrscht; der Sammelbereich der Wiener Kanzlei erstreckte sich seither nicht nur auf die jetzigen österreichischen Bundesländer (mit Ausnahme des alemannischen Vorarlberg), sondern auch auf jene Landstriche unserer Nachbarländer, in denen der bairische Dialekt gesprochen wird, einschließlich der entfernteren Sprachinseln, soweit sie einstmals mit Kolonisten aus dem bairischen Raum besiedelt wurden.

Bei dieser Vielgestaltigkeit und Größe des Raumes wuchs auch die Problematik der Ausarbeitung. Die ursprüngliche Idee, die Hauptkataloge beider Wörterbuchkanzleien zur Gestaltung eines Gesamtwörterbuches zu vereinen, mußte fallengelassen werden; in Österreich und Bayern werden unter dem alten einheitlichen Titel zwei getrennte Wörterbücher — „I. Österreich“ und „II. Bayern“ — erscheinen.

In den 50 Jahren intensiver Arbeit, die der Veröffentlichung der vorliegenden ersten Lieferung vorangingen, gehörte eine Reihe bedeutender Wissenschaftler zum Mitarbeiterstab der Wörterbuchkommission — es würde zu weit führen, sie hier aufzuzählen. Ohne aber die Verdienste aller anderen schmälern zu wollen, seien hier nur die Namen Dollmayr und Kranzmayer genannt, die das Werk publikationsreif machten. Univ. Prof. Dr. V. Dollmayr wurde 1945 zum Leiter der Wörterbuchkanzlei berufen. Seiner Tatkraft ist es zu danken, daß das bisher gesammelte Material, das der Bombengefahr wegen evakuiert worden war, vor Verwüstung bewahrt werden konnte. Seine reichen lexigraphischen Erfahrungen — er war langjähriger Mitarbeiter des Grimm'schen Wörterbuches — waren für die Wörterbuchkanzlei von unschätzbarem Nutzen. Univ. Prof. Dr. E. Kranzmayer — im Burgenland bereits durch seine Arbeiten bekannt — gehört seit 1926 zum Stab des Wörterbuchunternehmens. Unter ihm erlebte die Dialektgeographie einen großen Aufschwung. Er hat im Laufe seines Lebens einen Großteil des gesamten bayrisch-österreichischen Dialektraumes selbst durchwandert und durch seine lebensnahe Arbeit und Erfahrungen die Mundartforschung sehr bereichert.

34 In diesem Zusammenhang interessant ist die Erwähnung einer „Petelzeile“, einer der beiden Gassen von Pöttelsdorf., im 16. Jh. Daraus läßt sich die sprachliche Entwicklung des Edelhofnamens aus \*Potlaw über \*Pötlaw zu Petlau parallel ablesen. Zimmermanns Versuche, den Namen Petlau von Poghon abzuleiten, sind hinfällig, da es sich um zwei verschiedene Siedlungen handelt.

Wie umfangreich und gründlich die Vorarbeiten der Wörterbuchkommission waren, können am besten nüchterne Zahlen ausdrücken: der Hauptkatalog des Österreichischen Mundartwörterbuches umfaßt heute 1564 Zettelkasten mit rund dreieinhalb Millionen Belegzetteln. Außerdem wurden in unserem gesamten Staatsgebiet durch Initiative Kranzmayers in ca. 1000 Ortschaften Tonbandaufnahmen von je 15 Minuten Dauer gemacht, wobei etwa 1500 Sprecher zu Wort kamen.

Im Vorwort zu diesem neuen grundlegenden Werk zählt Hofrat DDDr. R. Meister, — gleichzeitig Obmann der Wörterbuchkommission — die namhaften Wissenschaftler auf, die ihr Können in den Dienst des Wörterbuchunternehmens stellten, erklärt die Methodik und Arbeitsweise und führt dem Leser die Schwierigkeiten vor Augen, deren das Unternehmen Herr werden mußte.

Die ausführliche Einleitung will eine Art Gebrauchsanweisung zur Benützung des Wörterbuches geben und läßt bereits die Sorgfalt erkennen, mit der das umfangreiche Material zusammengetragen und geordnet werden mußte. Das Schwergewicht liegt auf der Phonetik. Die verschiedenen Transkriptionssysteme aus der mundartlichen Fachliteratur wurden vereinheitlicht. Es möge dem Fachmann vorbehalten sein, über die Vorteile der hier verwendeten phonetischen Schrift ein Urteil abzugeben — wünschenswert wäre es, könnte man sich in Zukunft auf ein bestimmtes Transkriptionssystem einigen. Es ist hier so wie in der Terminologie, wo zu viel Individualismus nur verwirrend wirkt.

Neben dem Mundartwortschatz wurde bei Befragungen darauf Wert gelegt, Kenntnis vom dazugehörigen sachlichen und volkskundlichen Gut zu gewinnen, so daß das etymologische Mundartwörterbuch auch für den Volkskundler zum wertvollen Nachschlagewerk wird. Für die an burgenländischer Heimatforschung Interessierten sei schließlich noch erwähnt, daß bereits in der ersten Lieferung verschiedene dialektische Besonderheiten in Burgenland angeführt sind.

Dr. O h r e n b e r g e r

Herbert Mitscha-Märheim Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich. 208 Seiten, 24 Tafeln und 47 Abbildungen, 44 Zeichnungen im Text, 3 Karten zum Ausklappen, 1 Karte als Vorsatz, Ganzleinen. Wollzeilen Verlag, Wien 1963. S. 168,—.

Es war sicher keine „goldene“ Zeit, die dem Niedergang des römischen Imperiums um 400 n. Chr. folgte. Völker kamen und gingen, mit ihnen Raub und Plünderung, Kämpfe und Kriege. Verfasser versucht in dem vorliegenden Buch vor allem an Hand bedeutender Funde — darunter auch „goldene“ — in Verbindung mit den spärlich fließenden schriftlichen Quellen die ersten vier Jahrhunderte nach den Römern — allgemein unter Völkerwanderungszeit (400—800 n. Chr.) bekannt — in sehr lesbarer Form uns nahezubringen. Daß wir über die Zeit der Römerherrschaft und sogar über viele Kulturen und Völker vor dieser Epoche mehr wissen als über die Völkerwanderungszeit, mag manchen Leser überraschen. H. Mitscha-Märheim ist sicher der berufenste, uns durch diese dunkle Periode der Völkerverschiebungen hindurchzuführen. Daß dabei der Schwerpunkt auf dem nördlichen Niederösterreich liegt, ist darin begründet, daß es das urchenigste Arbeitsgebiet des Verfassers ist und daher auch der besterforschte Landesteil.

Der erste Abschnitt „Das Chaos, 375 bis 438“ führt uns von dem sehr reichen, 1910 entdeckten „Grab der lahmen Fürstin von Untersiebenbrunn“, einer Herulerin oder Gotin, — heute im Kunsthistorischen Museum in Wien ausgestellt — ausgehend, über andere Kleinfunde (Gürtelschließen, Gewandspangen, Gefäße, Reflexbögen), die den Goten, Alanen, Herulern, Hunnen u. a. Völkern gehörten, durch das vielleicht dunkelste der „dunklen Jahrhunderte“ (wobei auch Burgenland noch sehr wenig zur Aufhellung beitragen konnte: Funde von Steinbrunn). Sehr anschaulich verflücht der Verfasser den archäologischen Fundbestand mit der Geschichte, und die Schilderung der großen historischen Zusammenhänge machen den jeweiligen Fundort verständlich. Manches Neue ist in dem Kapitel über die Hunnen zu lesen, so wird („Falschmeldung von den Katalaunischen Feldern“) der römisch-germanische Sieg im Jahre 451 bei Chalons über Attila und seine Verbündeten als fraglich hingestellt; für uns von besonderem Interesse ist die Verlegung der blutigen Schlacht von 454/455, — in der die vereinigten Gepiden, Ostgoten und Rugier die Erben Attilas und die mit ihnen verbündeten Sweben, Alanen und Heruler schlugen — an unsere Grenze durch die Gleichsetzung des bei Jordanes erwähnten Flusses Nedao (= Ledao) mit der Leitha. Mit der „Herrschaft der Goten“ in Pannonien, von 455 bis 471, betreten wir schon bekannteren Boden. Verfasser schließt sich auch der Meinung A. Alföldi's und A. Barb's an, wonach der „lacus Pelsois“ mit dem Neusiedlersee gleichzusetzen ist. Mit der großen Not der einstigen Herren der Donauprovinzen, den Romanen,

zur Zeit des hl. Severin und mit ihrem Auszug aus den Donaustädten nach Italien im Auftrage Odowakars im Jahre 488 schließt der erste Teil des Buches.

„Das Zwischenspiel, 488—568“ nennt sich der zweite Abschnitt und schildert zuerst zum besseren Verständnis die historische Gesamtlage, die Machtkämpfe germanischer Fürsten um die Herrschaft Roms (Odowakar — Theoderich). Nach dem Abzug der Romanen und dem Untergang des Rugierreiches dürfte vorerst unser Landstrich für kurze Zeit im Machtbereich der Heruler gelegen sein. Von 490—568 sitzen die Langobarden in den Ländern an der Donau; für diesen Zeitabschnitt lesen wir wieder häufiger burgenländische Fundorte (Steinbrunn, Nikitsch, Jois, Mattersburg, Großhöflein, Zemendorf, Oggau). Im Anschluß an die Beschreibung und Deutung der archäologischen Hinterlassenschaft (wobei sich Rezensent nicht mit der generellen Ablehnung einer „Leichenzerstückelung“ bei diesem Volk einverstanden erklären kann) folgt die kriegerische Geschichte der „Langbärte“ mit manchen neuen Daten für unser engeres Gebiet. So etwa die Inbesitznahme des nordpannonischen Raumes bis zum Plattensee durch König Wacho im Jahre 526, nach Unterwerfung der hier sitzenden swabischen Quadenreste (worauf auch das noch unveröffentlichte Gefäß aus Zemendorf hinweisen dürfte).

„Morgenröte über Österreich, 568—800“ betitelt sich der dritte Teil des Buches. Er handelt von den Awaren und Slawen in Ostösterreich und von ihren Gegenspielern im Westen, den Baiern.

557 erstes Erscheinen an der unteren Donau, 567 Kämpfe mit den verbündeten Langobarden gegen die Gepiden, nach Abzug der Langobarden, im Jahre 568, Verlegung des Zentrums ihres Reiches in die ungarische Tiefebene, Kämpfe gegen Byzanz und mit den von ihnen unterjochten Slawen, innere Krisen, „neue Macht und Hochblüte des Kunsthandwerkes“ gegen Ende des 7. Jh. — nach neueren Forschungen mit einer Neuzuwanderung aus dem Osten in Zusammenhang gebracht —, ein Vortreiben des awarischen Siedlungsgebietes bis an den Alpenostraum, am Ende des 7. und im 8. Jh., abermalige Unterwerfung der pannonischen Slawen, Raubzüge gegen Westen und Kämpfe mit den Baiern, Niederwerfung durch Karl d. Gr. und seinen Sohn Pippin in mehreren Feldzügen von 791—803, und schließlich Ansiedlung ihrer Reste unter fränkischer Oberhoheit im Raume Fischa oder Schwechat und Raab-Rabnitz — wo sie, ihrer nomadisierenden Lebensweise beraubt, innerhalb kürzester Zeit an Seuchen zugrunde gingen — sind Stationen der Awaren, der gefürchteten Steppenreiter, der *Zoan-Zoan* („Zopfträger“) aus der Mongolei. Die großen Friedhöfe bei Edelstal, Großhöflein, Leithaprodersdorf, Zillingtal und Sauerbrunn in Burgenland gehören diesem letzten Abschnitt an. (Burgenland scheint mit 15 awarischen Fundorten auf.) Das reiche awarische Kulturgut wird ausführlich und in seinen Beziehungen beschrieben. Ein eigenes Kapitel ist den sogenannten „Awarenringen“ gewidmet — ein besonders empfehlenswerter Abschnitt für die Schulen, da noch mancher „Awarenring“ in den Unterrichtsstunden herumspekt (Leithaprodersdorf).

Mit den Awaren kamen die Slawen. In der 2. Hälfte des 4. Jh. waren slawische Stämme Untertanen des pontischen Gotenreiches; am Beginn des 6. Jh. finden wir Slawen im Raume der Weichsel, gegen Ende dieses Jh. schon an der Elbe, nach 550 in Mähren und im nördlichen Niederösterreich. In das Alpenland drangen sie nach der Eroberung des byzantinischen Sirmiums durch die Awaren im Jahre 582 vor. Übersichtlich und sehr interessant liest sich der Abschnitt über das Slawenreich des Samo (623/624 — etwa 660), wobei auch klargestellt wird, daß Wien nicht Zentrum dieses Reiches war, wie man lange Zeit annahm. Diese frühslawische Periode (Brandgräber) ist in Burgenland bisher nicht nachzuweisen.

Den Baiern, 551 das erstmalig unter diesen Namen bekannt, ihrer Herkunft, der Christianisierung, ihrer wechselvollen Geschichte mit ihrem bedeutendsten Herzog Tasilo III., sind die letzten Kapitel dieses Buches gewidmet.

Nicht weniger interessant im Anhang: J. Hagenauer „Gedanken zum Fußbodenmosaik von Teurnia“ und K. Holter „Der Tasilo-Kelch von Kremsmünster“.

Es ist ein gutes Buch, ein Buch, aus dem Fachleute noch manches Neue herauslesen können (auch wenn es „populärwissenschaftlich“ geschrieben ist — vielleicht mit ein wenig zu reißerischen Titeln); mit der übersichtlichen Zusammenfassung ein Buch für den interessierten Laien und vor allem ein Handbuch für den Lehrer, das ihm erspart, im Unterricht diesen schwerer faßbaren historischen Abschnitt durch romantisierende Darstellungen zu ersetzen.

(Bei einer Neuauflage: S. 50/51, Sitz Attilas nicht an der „unteren“ sondern „oberen“ Theiß; S. 115 und Faltkarte, offizielle Schreibweise „Leithaprodersdorf“; S. 130, Schädelbecher aus Draßburg nicht „drittes vorchristliches Jahrhundert“ sondern „drittes vorchristliches Jahrtausend“; Faltkarte S. 134, Mattersburg. Tafelhinweise im Text wären sehr zu begrüßen!)

Dr. A. Ohrenberger

Karl Fiedler: Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Mörbisch am See. Eisenstadt 1961.

Seit nahezu 50 Jahren ist der nunmehrige Altseñior Karl Fiedler damit beschäftigt, uns Früchte seines bienenemsgigen Fleißes auf dem Gebiet der Orts- und Heimatkunde des Burgenlandes zu schenken. Was ihm nur irgendwie zugänglich geworden ist, hat der fleißige Verfasser dazu verwendet, die Geschichte der evang. Pfarrgemeinde in Mörbisch/See darzustellen und vor unserem geistigen Auge lebendig werden zu lassen. Es geschieht in einer wohlgegliederten Übersicht der Ereignisse vom Beginn der Reformationszeit an bis in die jüngste Zeit und stellt eine wirklich erfreuliche Chronik für diese Neusiedlerseegemeinde dar, deren Ruf weit über die engen Grenzen des Burgenlandes hinausgeht. Erfreulich ist, daß diese 155 Seiten umfassende Pfarrgemeindeggeschichte nicht nur auf bestem holzfreien Papier gedruckt, sondern auch mit Bildern geschmückt werden konnte. Es gehört zu den Gepflogenheiten Fiedlers, die Ereignisse, die er schildert, aus den ihm zur Verfügung stehenden Quellen zu schöpfen. Das ist natürlich richtig und zu begrüßen. Dennoch bedarf es auch den Quellen gegenüber manchmal einer gewissen notwendigen Kritik. Denn nicht immer ist es in der Tat klarer heller Quellgrund, sondern trübes Gewässer, was zum Anschwellen des Flusses der Ereignisse beiträgt, die zur Schilderung verlocken. Immerhin trägt so manche der von Fiedler berichteten Episoden dazu bei, daß wir ein sehr anschauungsgesättigtes, breit ausgeführtes Gemälde dieser Weinbauerngemeinde am Neusiedlersee erhalten. Wer das Burgenland in einer seiner besonders kennzeichnenden Ortschaften kennenlernen will, der tut gewißlich gut daran, sich mit dem Buche Fiedlers vertraut zu machen. Es spricht aus ihm Heimatliebe und Heimatstolz in gleicher Weise und beides hat ja durchaus seine Berechtigung. Will man den Verfasser, der gebürtiger Mörbischer ist, verstehen, so halte man sich vor Augen, was er in dem Abschnitt 71 seines Buches hervorhebt: „Des deutschen Menschen urreigenste Tugend ist die Treue. Auch wo er in fremdsprachiger Nation sein Leben fristen muß, ist er einem von Gott und Geburt ihm zugewiesenen Vaterlande in Treue zugetan. Er beugt sich vor dessen Genius, fügt und schickt sich in dessen geetzliche Bestimmungen, lernt auch dessen Sprache und fördert durch seine fleißig und gewissenhaft geleistete Arbeit dessen kulturelles Leben und wirtschaftlichen Fortschritt in nicht geringem Maße. Es ist daher mehr als selbstverständlich, daß unsere Vorfahren anlässlich der Tausendjahrfeier des Bestandes der ungarischen Nation an dessen Glück und Freude regen Anteil nahmen.“ (S. 109). Sicherlich gilt über den Kreis der dörflich-burgenländischen Verhältnisse hinaus Altseñior Fiedlers Rezept für Predigten: In der Kürze liegt die Würze. Er berichtet nämlich, daß einer der früheren Pfarrer „zur Entleerung der Kirchenbänke nicht wenig beigetragen“ habe und zwar, weil er trotz wiederholter Bitten gutgesinnter Gemeindeglieder, sich kürzer zu fassen, „hartnäckig bei seiner Predigtweise“ verblieb, wodurch er „einen Kirchgänger um den anderen“ verlor, bis er die Kirche buchstäblich leergepredigt hatte.“ (S. 127) Erfreulich ist, daß in den nachfolgenden Zeiten dieser Tiefstand des gottesdienstlichen Lebens wettgemacht werden konnte. Auf die Ereignisse im Leben der Pfarrgemeinde Mörbisch seit 1924 — mithin von da an, als eine eigene evangelische Diözese A.B. für das Burgenland entstanden ist — geht der Verfasser vollbewußt nur ganz gering ein, nicht weil er darüber keine Kenntnisse hätte. Er begründet sein Schweigen in folgender Weise: „Der Chronikschreiber steht hier vor einem Gebiet, das voller Gestrüpp und Dornen ist, durch das sich hindurchzuzwängen — und ginge er dabei noch so vorsichtig um — anders kaum möglich wäre, als daß er sich dabei blutig ritze.“ (S. 135). Ein Standpunkt, den man verstehen kann, ohne ihn vollauf billigen zu müssen. Auf jeden Fall aber wird man Altseñior Fiedler auch für diesen Beitrag zur Kirchengeschichte des Burgenlandes Dank sagen, zumal er gar vieles an Einzeldaten festhält, die zu kennen notwendig ist, wenn man daran denkt, eine zusammenfassende Geschichte des Protestantismus im jüngsten österreichischen Bundesland schreiben zu wollen.

Dr. B. H. Zimmermann

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Ohrenberger Alois Josef, Zimmermann Bernhard  
Hans

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 45-48](#)